

Liebe, Arbeit, Anerkennung: intersubjektive Anerkennungsstrukturen in Dual Career Couples

Wimbauer, Christine

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wimbauer, C. (2006). Liebe, Arbeit, Anerkennung: intersubjektive Anerkennungsstrukturen in Dual Career Couples. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Soziale Ungleichheit, kulturelle Unterschiede: Verhandlungen des 32. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in München. Teilbd. 1 und 2* (S. 4736-4740). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-141772>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Liebe, Arbeit, Anerkennung

Intersubjektive Anerkennungsstrukturen in Dual Career Couples

Christine Wimbauer

Das Thema Anerkennung gewinnt seit einigen Jahren in der politischen Sozialphilosophie vermehrte Aufmerksamkeit und wird auch in der Soziologie zunehmend thematisiert (etwa Honneth 1992; Honneth/Fraser 2003; Wagner 2004). Es steht im Mittelpunkt des vorliegenden Kurzbeitrages¹, der ebenso wie alle weiteren Vorträge der Ad-hoc-Gruppe »Wenn zwei das Gleiche tun ...« – Ideal und Realität sozialer (Un-)Gleichheit in Dual Career Couples« in voller Länge (Wimbauer 2005) in einem gleichnamigen Buch (Solga/Wimbauer 2005) erschienen ist. In diesem Beitrag wird ein laufendes Forschungsvorhaben vorgestellt, das sich in theoretisch-konzeptioneller Hinsicht mit Anerkennungschancen innerhalb moderner Paarbeziehungen – insbesondere in Dual Career Couples (DCCs) – und mit deren Verhältnis zu gesellschaftlichen Anerkennungsstrukturen beschäftigt. Diesbezüglich gehen neuere theoretische (etwa Walzer 1983) wie auch empirisch fundierte Überlegungen und Studien von einer Pluralisierung und Entgrenzung gesellschaftlicher Anerkennungsformen und -formen (etwa Holtgrewe u.a. 2000; Voswinkel 2001) aus. Die theoretische Kontrastfolie hierfür stellt das idealtypische Familienernährermodell dar, nach dem Zuständigkeitsbereiche und, damit zusammenhängend, Anerkennungschancen in Paarbeziehungen geschlechtsspezifisch verteilt waren: Männliche Erwerbsarbeit (im öffentlichen Bereich) für Geld hier, weibliche Hausarbeit (im Privatbereich) aus bzw. für Liebe da – samt damit einhergehender mannigfaltiger Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern. Im Zuge gesellschaftlicher Modernisierung verlieren jedoch, so eine verbreitete Argumentation, das männliche Familienernährer- und das weibliche Hausfrauenmodell sowie die entsprechende Sphärentrennung durch die steigende Erwerbstätigkeit von Frauen sowie durch eine Entgrenzung von »Arbeit« und »Leben« zunehmend ihre Gültigkeit. Neben diesen Veränderungen im Bereich der Erwerbsarbeit zeichnet sich auch ein (zumindest normativer) Wandel

¹ Er entstand im Rahmen des von der DFG innerhalb des Emmy-Noether-Programms geförderten Projektes WI 2142/1-1 (2004–2005) »Liebe, (Erwerbs-)Arbeit, Anerkennung – Entgrenzung und Pluralisierung intersubjektiver Anerkennungschancen in Paarbeziehungen?«. Ich danke der DFG für die Finanzierung.

im Bereich des familialen Zusammenlebens ab, hin zu egalitäre(re)n Beziehungen zweier gleichberechtigter Partner.

Geht man nun davon aus, dass personale Identität wesentlich durch wechselseitige Anerkennung² konstituiert wird (etwa Mead 1973; Honneth 1992) und zwei zentrale Foren für derartige Anerkennung Primär- bzw. Paarbeziehungen (etwa Berger/Kellner 1965) sowie Erwerbstätigkeit (Holtgrewe u.a. 2000; Petersen/Willig 2004) darstellen, dann ist naheliegend, dass von einem Wandel der Organisation von Familie und Erwerbsarbeit auch die Anerkennungsmodi tangiert werden. Fraglich wird damit, was dies für intersubjektive und gesellschaftliche Anerkennungsverhältnisse bedeutet: Geht damit eine Pluralisierung und Entgrenzung intersubjektiver Anerkennungschancen innerhalb von Paarbeziehungen und von gesellschaftlichen Anerkennungsforen einher? Angesichts der steigenden Erwerbsbeteiligung von Frauen sowie einer (zumindest diskursiv zunehmend artikulierten) stärkeren Beteiligung von Männern im privaten Bereich wäre theoretisch auch eine egalitäre Verteilung von Anerkennungschancen innerhalb von Paarbeziehungen anzunehmen. Dies gilt vor allem für Dual Career Couples, in denen beide Partner eine eigenständige Berufslaufbahn verfolgen (wollen), in der Regel über formale Bildungsgleichheit verfügen und sich gemäß einem normativ-egalitären Idealbild als (per definitionem zumindest beruflich) Gleiche gegenüber stehen. Möglicherweise zeigen sich jedoch auch in solchen Paaren Beharrungstendenzen ungleicher Arbeitsteilungsarrangements, Anerkennungschancen und -strukturen oder gar neue Ungleichheiten. Um nur einige solcher Ungleichheiten exemplarisch zu erwähnen:

Erstens besitzen Frauen (trotz ihrer steigenden Erwerbsbeteiligung) aufgrund der nach wie vor auffindbaren geschlechtsspezifischen Segregation des Arbeitsmarktes generell geringere Karrierechancen (und damit Anerkennungschancen) im beruflichen Bereich als Männer; und vorwiegend von Frauen ausgeübte unbezahlte Hausarbeit und *Care*-Tätigkeiten im familiären Bereich sind zudem mit geringerer gesellschaftlicher Wertschätzung verbunden als bezahlte Erwerbstätigkeit.

Zweitens gibt es empirische Evidenzen, dass, wenn beide Partner Karriere machen (wollen), die Berufstätigkeit der Frau innerhalb der Beziehung oftmals geringer bewertet und derjenigen des Mannes nachgeordnet wird – begründet beispielsweise mit Alter oder den besseren Verdienst- oder Karrierechancen des Mannes. Oftmals definieren Frauen auch aus ›Liebe‹ zu ihrem Partner ihre eigene Karriere als sekundär und stellen sie wegen Familienzuständigkeiten und entsprechender Geschlechterrollenvorstellungen zurück.

2 Anerkennung ist ein komplexer Begriff. Im vorliegenden Forschungsvorhaben stehen Paarbeziehungen im Mittelpunkt; der Begriff Anerkennung soll daher in erster Linie im Sinne (inter-)subjektiver Anerkennung – die strukturell ein wechselseitiges Verhältnis ist – sowie gesellschaftlicher Anerkennung verwendet werden.

Drittens zeigen sich Ungleichheiten hinsichtlich des Zusammenhangs der unterschiedlichen Karrierekonstellationen mit der außerberuflichen Arbeitsteilung in Paarbeziehungen. Weiter ist es, wie etwa Cornelia Behnke und Michael Meuser (2003) zeigen, vorwiegend Aufgabe der Frauen, die Arbeit des Vereinbarkeitsmanagements von Beruf und Familie zu leisten. In den Blick zu nehmen wäre hier dessen Bewertung innerhalb des Paares: Wird dieses Vereinbarkeitsmanagement von den männlichen Partnern explizit anerkannt, ist es schlicht eine nicht positiv bewertete Selbstverständlichkeit oder ist es gar eine zusätzlich zu leistende Bürde, die auf Kosten des beruflichen Engagements geht?

Ein vierter ungleichheitsrelevanter Themenkomplex besteht im Verhältnis von beruflicher Karriere, Anerkennung und Macht innerhalb der Paarbeziehung: Sind beruflicher Erfolg und beruflich erzielte Ressourcen (wie Einkommen, soziale Netzwerke usw.) immer mit Anerkennung und beide mit Beziehungsmacht verbunden? Oder zeigen sich unterschiedliche Zusammenhänge, differenziert nach Geschlecht? Wie Wimbauer (2003) zeigt, übersetzt sich ein höheres Einkommen von Frauen nicht unbedingt in größere Beziehungsmacht. Gleichmaßen könnten Anerkennung und Macht geschlechtsspezifisch unterschiedlich verknüpft sein.

Schließlich ist fünftens zu fragen, welche Bedeutung Anerkennungsstrukturen für Doppelkarrieren generell besitzen und welche Konsequenzen sie nach sich ziehen: Trägt eine wechselseitige Wertschätzung der beruflichen Aktivität zu einer erfolgreichen Realisierung von Doppelkarrieren bei? Und umgekehrt: Bedingen oder verstärken ungleiche Anerkennungsmuster in der Paarbeziehung ungleiche Karriereergebnisse? Zeigen sich hier Unterschiede für Männer und Frauen?

All diese Fragen sind bisher weitgehend ungeklärt, unter anderem deshalb, weil der Anerkennungsbegriff – zumindest mit Blick auf DCCs – untertheoretisiert ist, wechselseitige Anerkennung in diesen Partnerschaften als gegeben gesetzt wird. Einen Teil dieser Lücke versucht das oben genannte Forschungsprojekt zu schließen. Das Ziel des oben erwähnten ausführlichen Beitrages (Wimbauer 2005) ist es, die theoretische Grundlage hierfür zu entwickeln. Mit Hilfe dieses theoretischen Instrumentariums sollen dann in der (späteren) empirischen Forschung folgende Fragen beantwortet werden:

Welche Anerkennungschancen und -muster bestehen in modernen Zwei-Verdiener-Paaren und insbesondere in DCCs; für welche Handlungen, Eigenschaften und Fähigkeiten finden Partner in solchen Paaren intersubjektiv Wertschätzung? Wie geht diese wechselseitige Anerkennung vonstatten? Zeigen sich hier geschlechtsspezifische Ungleichheiten? Wie beeinflussen welche gesellschaftlichen Anerkennungsstrukturen die intersubjektiven Anerkennungschancen in Paarbeziehungen? Schließlich: Welche Konsequenzen ergeben sich aus diesen Antworten für gesellschaftliche Anerkennungsverhältnisse?

Der ausführliche Beitrag ist wie folgt gegliedert: Abschnitt 2 beschäftigt sich mit dem Forschungsstand zu Anerkennung, indem zunächst anhand der anerkennungstheoretischen Ansätze von Nancy Fraser und Axel Honneth ausgewählte Aspekte der gegenwärtigen Debatte nachgezeichnet werden. Nach einer knappen Darstellung der beiden Modelle werden diese auf Anschlussfähigkeit für das hier verfolgte Vorhaben untersucht (2.1). Anschließend werden kurz empirische Untersuchungen zum Thema Anerkennung und Partnerschaften bzw. Geschlecht (2.2) angeführt. Abschnitt 3 skizziert, aufbauend auf den vorhergehenden Ausführungen, ein vorläufiges eigenes theoretisches Arbeitsmodell von Anerkennung, das die im Abschnitt 2 aufgezeigten Leerstellen zu füllen versucht. Einige zentrale Aspekte dieses mehrdimensionalen allgemeinen Drei-Ebenen-Modells intersubjektiver Anerkennung bestehen zum einen in der expliziten Differenzierung zwischen drei Analyseebenen eines »relationalen Ansatzes« sowie in einer Unterscheidung von (bisher) vier gesellschaftlichen Anerkennungssphären. Zudem ist in diesem Modell einer bivalenten Anerkennungsreferenz – »subjektive« Identität/Selbstverwirklichung (Honneth) und »objektive« Statusgleichheit/Gerechtigkeit (Fraser) – Rechnung zu tragen.

Der letzte Abschnitt (4) fasst wesentliche Aussagen des Beitrages zusammen und bietet einen Ausblick auf das weitere Vorgehen.

Literatur

- Behnke, Cornelia/Meuser, Michael (2003), »Vereinbarkeitsmanagement. Die Herstellung von Gemeinschaft bei Doppelkarrierepaaren«, *Soziale Welt*, Jg. 54, S. 163–174.
- Berger, Peter L./Kellner, Hansfried (1965): »Die Ehe und die Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Abhandlung zur Mikrosoziologie des Wissens«, *Soziale Welt*, Jg. 16, S. 220–235.
- Holtgrewe, Ursula/Voswinkel, Stephan/Wagner, Gabriele (Hg.) (2000), *Anerkennung und Arbeit*, Konstanz.
- Honneth, Axel (1992), *Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte*, Frankfurt a.M.
- Honneth, Axel/Fraser, Nancy (2003), *Umwerteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse*, Frankfurt a.M.
- Mead, George Herbert (1973/1934), *Geist, Identität und Gesellschaft*, Frankfurt a.M.
- Petersen, Anders/Willig, Rasmus (2004), »Work and Recognition: Reviewing New Forms of Pathological Developments«, *Acta Sociologica*, Jg. 47, S. 338–350.
- Solga, Heike/Wimbauer, Christine (Hg.) (2005), »Wenn zwei das Gleiche tun ...« – *Ideal und Realität sozialer (Un-)Gleichheit in Dual Career Couples*, Opladen.
- Voswinkel, Stephan (2001), *Anerkennung und Reputation. Die Dramaturgie industrieller Beziehungen. Mit einer Fallstudie zum Bündnis für Arbeit*, Konstanz.
- Wagner, Gabriele (2004), *Anerkennung und Individualisierung*, Konstanz.
- Walzer, Michael (1992/1983), *Sphären der Gerechtigkeit*, Frankfurt a.M./New York.

Wimbauer, Christine (2003), *Geld und Liebe. Zur symbolischen Bedeutung von Geld in Paarbeziehungen*, Frankfurt/New York.

Wimbauer, Christine (2005), »Liebe, Arbeit, Anerkennung: Intersubjektive Anerkennung in Dual Career Couples«, in: Solga, Heike/Wimbauer, Christine (Hg.), *»Wenn zwei das Gleiche tun ...« – Ideal und Realität sozialer (Un-)Gleichheit in Dual Career Couples*, Opladen, S. 187–212.